

Simon Haasis

Bergbesteigung mit dem *Antichristen* in temporum belli

Imaginative Vieldeutigkeit(en) des Berges in Richard Strauss' *Alpensinfonie* (1915)

Wer nach einer gelungenen Vertonung eines Berg-Abenteuers sucht, wird im Fall der 1915 uraufgeführten *Alpensinfonie* des deutschen Komponisten Richard Strauss mehr als fündig. In rund 50 Minuten Aufführungsdauer bringt Strauss in seiner Tondichtung zur Umsetzung seiner poetischen Idee einer Bergbesteigung eine Optimalbesetzung von 129 Musiker\*innen auf, wobei allein 16 Personen auf ein Orchester hinter der Bühne aus 12 Hörnern, zwei Trompeten und zwei Posaunen entfallen. 22 „Szenen“ umfasst das Programm, das einen Tag in den Bergen von Nacht zu Nacht schildert. In dessen Zentrum steht das Erreichen des Gipfels, ein Moment der von Schönheiten, wie einem Wasserfall und Blumenwiesen auf der einen, und Gewitter und Sturm auf der anderen Seite gesäumt ist. Zurück soll dieses Programm auf ein Kindheitserlebnis Strauss' gehen.

Doch bei dieser vorletzten Tondichtung des Komponisten sollte man sich nicht vom Schein des fertigen Musikstücks über dessen Genese täuschen lassen. In ersten Skizzen aus dem Jahr 1900 plante Strauss noch eine musikalische „Künstlertragödie“ über den schweizerischen Porträtmaler Karl Stauffer-Bern, der 1891 in geistiger Umnachtung verstorben war. In anderen Skizzen steht nicht zuletzt Friedrich Nietzsche für ein Programm Pate, indem Strauss für den Titel dessen Schrift *Der Antichrist* nennt. Dies ist nicht zuletzt deshalb von Interesse, weil er bereits schon einmal einen Text Nietzsches zur Vorlage nutzte, nämlich *Also sprach Zarathustra*.

Dies zusammengenommen, stellt sich, nimmt man den 1. Weltkrieg als Kulisse der Uraufführung hinzu, die Frage, wie und unter welchen Bedingungen im Fall der *Alpensinfonie* eine Inszenierung im Zusammenhang von Berg und Subjekt möglich ist und vor allem mit welcher Vieldeutigkeit(en) Rezipient\*innen 1915 und heute konfrontiert sein können. Vor allem wird es im Vortrag von besonderem Interesse sein zu fragen, wie viel extra-musikalische Imagination eine Rolle spielt, um das klingende Bild einer, überspitzt formuliert, „Bergbesteigung mit dem *Antichristen* in temporum belli“ zu erzeugen oder eben zu verschleiern oder vielleicht sogar Beides zugleich.